



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 150 (1939)

234 (25.5.1939) Abend-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-245268](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-245268)

Neue Mannheimer Zeitung

Großer Bildbericht
der N.M.Z.

Veröffentlichungsweise: Täglich 7mal außer Sonntagen. Preis: 10 Pf. pro Nummer. Abonnement: 30 Pf. pro Quartal. ...

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R. 1. 4-6. Fernsprecher: Sammelnummer 24951. Postfach-Konto: Karlsruher Nummer 17590 - Drahtanschrift: Remazeit Mannheim

Abend-Ausgabe A

Donnerstag, 25. Mai 1939

150. Jahrgang - Nr. 234

Moskauer Drohungen gegen Finnland

Ist das die erste Auswirkung des aggressiven Paktes mit London?

Moskau und die Alandsinseln . .

Die Sowjetunion verlangt Mitbestimmungsrecht über die Befestigung der Inseln

Moskau, 25. Mai.

Die „Pravda“ bringt heute einen scharfen Artikel, der sich in auffallend aggressivem Ton mit der Alandsfrage beschäftigt.

Das bolschewistische Blatt erklärt, die Sowjetunion als Nachbarn des finnischen Reichs sei „unmittelbar und direkt“ interessiert am Schicksal der Alands-Inseln, die außerdem mehr als hundert Jahre lang zum russischen Reich gehört hätten.

Dabei greift die „Pravda“ zu bereits oftenthaltenen Drohungen, indem sie mit unmissverständlicher Absicht behauptet, daß Finnland selbst überhaupt „nur durch die freie Willensäußerung“ Sowjetrußlands im Friedensvertrage von 1920 seine Selbstständigkeit erlangt habe. Erst hierdurch seien auch die Alands-Inseln in finnischen Besitz gekommen.

Der Umstand, daß die Sowjetunion durch die „Heinlichigkeiten und Tücken der kapitalistischen Staaten“ im Jahre 1921 von der Alandskonvention ausgeschlossen geblieben sei, verleihe nicht, daß die Sowjetunion an den Alands-Inseln weit mehr als andere Mächte interessiert sei. Bemerkenswert ist, daß die „Pravda“, wenn auch vorerst noch in verhüllter Form, ein Einflußrecht der Sowjetunion auf die Alands-Inseln fordert, und zwar selbst auf ihre technisch-militärischen Einrichtungen. „Kann man“, so schreibt das Blatt, „überhaupt das Interesse der Sowjetunion an Alands-Inseln verabsäumen mit dem Interesse solcher Staaten wie England, das in dem Unterzeichnen der Konvention gehört? Kann man etwa zugeben,

daß Schweden, dem diese Konvention doch keinerlei besonderen Rechte bezüglich der Alands-Inseln gibt, mehr als die Sowjetunion die Berechtigung erhalte, über die Frage des Regimes der Insel, die Ausmaße und die Art ihrer Befestigung zu entscheiden?“

Diesem ungarachtet, habe Finnland es nicht für nötig befunden, so vermerkt die „Pravda“ weiter in drohendem Ton, die Sowjetunion um ihre Ansicht oder ihre Zustimmung zur Befestigung zu bitten, sondern nur in Moskau mitteilen lassen, daß die finnische Regierung die Unterstützung der Sowjetunion als Mitglied der Genfer Liga in dieser Frage erwarte.

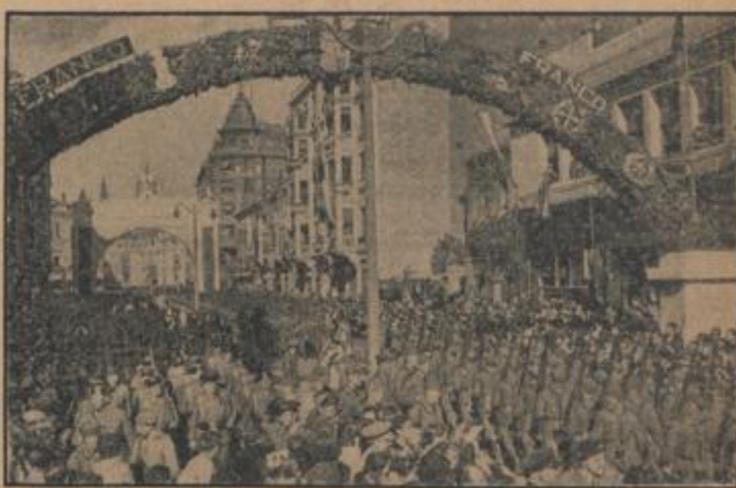
Weiter verrät die „Pravda“, welche Annahmen Sowjetrußland an die finnische Regierung gerichtet hat. Danach hat die Sowjetregierung in sehr energischem Ton „in Anbetracht dieser ihrer besonderen und direkten Interessen“ die finnische Regierung um Aufklärung darüber erlucht, im Hinblick auf welche Ziele die Befestigung der Inseln beabsichtigt sei, worin diese militärischen Maßnahmen bestünden (1) und schließlich, welche Garantien dafür gegeben werden könnten, daß diese Befestigungen nicht von irgendeinem Staat gegen die Sowjetunion benutzt würden.

In Anbetracht dessen, daß die finnische Regierung sich geweigert habe, die von Moskau geforderten Aufkünfte zu geben, halte die Sowjetregierung eine Entschickung des Genfer Rates in dieser Frage für „verfrüht“. Deshalb sei der sowjetische Vertreter in Genf angewiesen worden, „darauf zu bestehen, daß die Behandlung der Alandsfrage durch die gegenwärtige Ratstagung verschoben wird“.

Die deutschen Freiwilligen kehren heim



Generalmajor Freiherr von Richthofen zeichnete deutsche Freiwillige durch Ordensverleihungen aus. (Eberl Bildbericht, Jander-Multiplex-Dr.)



March der deutschen Freiwilligen durch die Straßen von Leon. (Eberl Bildbericht, Jander-Multiplex-Dr.)

Die amerikanische U-Boot-Katastrophe: Rettung in allerletzter Stunde!

Die letzten 8 Ueberlebenden der „Equalus“ 4 Stunden in der Taucherglocke unter der Meeresoberfläche eingeschlossen

Mosk., 25. Mai.

Die letzten acht Ueberlebenden des Unterseebootes „Equalus“ wurden kurz nach Mitternacht gerettet, nachdem die neue Taucherglocke vier Stunden lang in 30 Meter Tiefe gefestsitzt hatte, weil sich das Hebeboot verfangen hatte.

Während dieser Zeit war es den Tauchern nach mehreren vergeblichen Versuchen geglückt, den in der Glocke eingekerkerten Besatzungsmitgliedern und kurz vor der erhofften Rettung erneut vom Erstickungstod bedrohten Marinesoldaten Luft zuzuführen. Nach langem, für die Eingekerkerten anstrengenden Minuten, gelang es endlich, vom U-Boot-Beobachtungsboot „Falcon“ aus zwei Schlauche in die Glocke einzuführen, den einen für die Luftzufuhr, den anderen für den Luftabzug. Dadurch konnte ein zweites Unglück verhindert werden.

Sämtliche 8 Ueberlebenden sind im Schiffs-Hospital des Kreuzers „Brooklyn“ untergebracht. Die Ärzte glauben, daß alle mit dem Leben davonkommen werden, wenn auch einige in fürchterlichem Zustand darniederliegen. Das Gesicht des einzeln vernehmungsfähigen Ueberlebenden, des Obermannen Wand, war, als er die Katastrophe vor dem inzwischen eingeleiteten, aus hohen Seeoffizieren bestehenden Untersuchungsamtbericht, purpurrot angelaufen.

Wand, der 31 Stunden in dem gesunkenen „Equalus“ eingeschlossen war, hatte Mühe, zu sprechen. Er erzählte, daß das durch ein defektes Ventil hereinfließende Wasser erst eine Minute nach Tauchbeginn bemerkt wurde. Viele verdanken ihr Leben heute der übermenschlichen Kraft eines Mannschafsmittels, das die Stabilität zwischen dem überfluteten Mannschaftsraum und dem Vorderdeck schloß, als das gesunkene Unterseeboot plötzlich um 45 Grad kippte.

Unter den Geretteten befinden sich auch der Kommandant der „Equalus“, der das Schiff als letzter

verlor sowie drei von den fünf Offizieren. Zwei der drei Piloten, die an Bord waren, kamen unversehrt, ebenso der Olympiasieger Patterson.

Die Taucher lösten heute sämtliche Luken der „Equalus“ öffnen, um die Leichen der 26 Ertrunkenen zu bergen und womöglich die Ursache der Katastrophe festzustellen.

Die Konservativen wieder geschlagen!

Labour-Erfolg bei der Wahl in Kennington

Mosk., 25. Mai.

Mit einer Mehrheit von 3508 Stimmen ging die Labour-Partei in der Wahl von Kennington (Kent) Mittwochnacht siegreich hervor. Während der Labour-Kandidat 10715 Stimmen auf sich vereinte, konnte die konservative Partei nur 7119 Stimmen für ihren Kandidaten finden.

Bei der letzten Wahl in Kennington war die konservative Mehrheitspartei mit einer Stimmenmehrheit von 545 siegreich gewesen.

Miaja in Mexiko

Stürmische Demonstrationen bei seiner Ankunft

Mexiko-Stadt, 25. Mai.

Der Anführer der rotspanischen Milizen, General Miaja, ist am Mittwoch mit seiner Familie in der mexikanischen Hafenstadt Veracruz eingetroffen. Sein Eintreffen gab Anlaß zu heftigen Auseinandersetzungen der politisierenden Bevölkerung der Stadt. Während Miaja von den Kommunisten lebhaft begrüßt wurde, demonstrierten die gemäßigt eingestellten Bevölkerungsteile gegen ihn. Die Polizei wählte schließlich gegen die Kundgebungssteher ein. Miaja reist heute nach Mexiko-Stadt weiter.



Abchied am Lagerfeuer. Mit einem großen Feuer in Leon feierten die deutschen Freiwilligen Abschied von ihrem spanischen Freund. (Eberl Bildbericht, Jander-Multiplex-Dr.)

Kundgebung aus Tunis

Diesmal allerdings eine Treuekundgebung italienischer Arbeiter an Mussolini
(Zusammenfassung der N.M.Z.)
+ Rom, 25. Mai.

Die seit zwei oder mehr Generationen in Tunis lebenden italienischen Arbeiter und Handwerker haben eine von vielen Tausenden unterzeichnete Kundgebung an Mussolini gerichtet. Sie beschäftigen darin erneut dem Duce ihre Treue gegenüber dem italienischen Vaterland und ihre volle Zustimmung zur Politik des gerechten Friedens.

Gleichzeitig bringen sie ihre unerschütterliche Entschlossenheit zum Ausdruck, in diesem Kampfe bis zum letzten Atemzug unter allen Umständen ihre Pflicht zu erfüllen.
Diese Treuekundgebung bildet, wie weiter das Mitteilungsblatt des „Giornale d'Italia“ betont, eine spontane Initiative der unverwundlichen und gelandeten Masse unserer arbeitsfähigen Kolonisten. Dieses machtvolle und unerwartete Bekenntnis einfacher Arbeiter, die sich an ihrer Nationalität festhalten, läßt die Wiederherstellung der von ihnen seit über 50 Jahren geforderten Rechte noch berechtigter und unabweisbarer erscheinen.

Führt die Schweiz sich so bedroht?

Bevorzugt ebensolche Maßnahmen wie während der Jahre 1914/18
+ Bern, 25. Mai.

Der Ausschuss des Ständerates hat einen Kredit von 100 Millionen Franken für den weiteren Ausbau der schweizerischen Landesverteidigung genehmigt. Bundesrat Minger verleiht in Beantwortung einer Anfrage über die in Aussicht genommenen weiteren Maßnahmen darauf, daß ein Betrag von 50 Millionen Franken vorzuziehen sei. Es sei also damit zu rechnen, daß ein weiterer Kredit von 100 Millionen Franken anzufragen werde. Wenn es die internationale Lage notwendig mache, sei unter Umständen noch ein darüber hinausgehender Kreditforderungen zu rechnen.

Bundesrat Minger stellt fest, zusammen mit den bereits früher bewilligten Ausgaben für die militärische Ausrüstung belaufen sich die Gesamtausgaben für die Landesverteidigung jetzt auf eine Milliarde Franken.

Dieser Betrag komme den Ausgaben gleich, die Finanzezeit im Rahmen der Mobilisierungsmassnahmen in den Jahren 1914 bis 1918 aufgewendet wurden.

Da die Ausgaben genügen müßte Minger hinzuwerfen, werde die Befürchtung, Anzeichen dieser Sachlage rüde die Notwendigkeit der Erhebung eines außerordentlichen einmaligen Beitrags näher.

Wie lange soll das weitergehen?

Ausfahrungen gegen Deutsche bei Lodz

Eine große Anzahl wurde verlegt und mehrere Häuser wurden demoliert
+ Warschau, 25. Mai.

In Konstantinow bei Lodz kam es zu größeren Ausfahrungen gegen Deutsche. In welchen Reihen diese Ausfahrungen verläuft haben, ließ sich bis jetzt in einzelnen nicht feststellen, da von polnischer Seite alles getan wird, um zu verhindern, daß irgendwelche Nachrichten aus Konstantinow hinausgelangen. In diesem Zweck sind in Konstantinow die örtlichen Führer der deutschen Volkspartei eingeschlossen worden. Das die Ausfahrungen größeres Ausmaß angenommen haben, geht aus der polnischen Presse hervor.

Von zehn bis zwanzig Schmer- und Pflanzersorten und von zahlreichen demolierten Häusern berichtet. Um die Verantwortung von den auf-

Japan bleibt hart:

Kritische Lage in Amoy

Verhandlungen ergebnislos abgebrochen - Japan verweigert Räumung Kuangsu
+ London, 25. Mai.

Wie aus Hongkong gemeldet wird, sind die Verhandlungen zwischen dem japanischen, britischen, französischen und amerikanischen Marinekommandanten über die Truppenrückziehung aus der internationalen Niederlassung von Amoy, Kuangsu, am Mittwoch ergebnislos abgebrochen worden. Wegen der sich zuspitzenden Lage würden immer mehr Kriegsschiffe in Amoy zusammengezogen. Dort lagen bereits fünf britische, zwei amerikanische, drei französische und acht japanische Kriegsschiffe vor Anker.

Das japanische Marinekommando hat am Mittwoch nach dem Scheitern der Verhandlungen eine Blockade über Kuangsu verhängt. In der internationalen Niederlassung von Kuangsu erwartete man die Landung weiterer japanischer Marineeinheiten.

Die japanische Presse rechtfertigt, wie dieser berichtet wird, das Eingreifen der japanischen Landungstruppen in Kuangsu mit dem örtlichen Verhalten und der allgemeinen Lage.

Eingriff auch in Schanghai?

EP London, 25. Mai.

In Londoner politischen Kreisen findet die Erklärung eines hohen japanischen Beamten, die von der japanischen Presse wiedergegeben wird, große Beachtung, weil darin eine Forderung in der Haltung Japans gegenüber den Ausländern in China erblickt wird. In der Erklärung des japanischen Beamten wird nach der Londoner Darstellung betont, die Kriegsverhandlungen, die Japan vorzunehmen gezwungen sei, erstreckten sich auf das Gesamtgebiet von China mit Einschluß der ausländischen Niederlassungen und Seehäfen. Japan sei berechtigt, dort Eingriffe vorzunehmen, und behalte sich vor, das Verwaltungssystem der internationalen Niederlassung von Schanghai zu ändern.

Tokio und der Sowjetpakt

+ Tokio, 25. Mai.

Die Zeitung „Kokumin Shinbun“ beschäftigt sich ausführlicher mit den gegenwärtigen Verhandlungen zum Abschluß eines französisch-japanisch-sowjetischen Bündnisses.

Dazu schreibt das Blatt, daß entgegen den kürzlichen Erklärungen sowohl des französischen wie auch

deutschen polnischen Elementen abzulenken, verüben einzelne polnische Blätter, ihren Lesern glauben zu machen, daß es in Konstantinow zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen zwei Gruppen der dortigen Deutschen gekommen sei.

In Lodz fanden in der Hauptgeschäftsstelle des „Deutschen Volksverbandes“, der arbeitslosen Deutsch-Organisation Mittelpolens, und bei einzelnen Vorstandsmitgliedern dieser Organisation erneut Demonstrationen statt, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend andauerten und die zur Verhängung der Räumungsmaßnahmen führten. Einzelne Mitglieder des Deutschen Volksverbandes wurden mit Unterbrechungen von früh an bis drei Uhr nachts verhaftet, um dann wieder am freien Fuß gesetzt zu werden.

Der Dollar lockt, der Dollar rollt

Neuer Korruptionsskandal. US-Präsident nahm Bestechungsgelder an
+ New York, 25. Mai.

Der Prozeß gegen den wegen Annahme von Bestechungsgeldern angeklagten, kürzlich zurückgetretenen Bundesrichter am Bundeskreisgericht, Martin Stanton, begann mit sensationellen Zeugnisaussagen. Der Angeklagte, aus der Anwaltskammer ausgeschlossene Rechtsanwalt und Politiker John Votsh, bekannte sich nach der Anklageerhebung als schuldig. Votsh, der bereits 1936 in einem Bestechungsfalle unter Anklage gestellt wurde, sagte aus, daß er die Angelegenheit mit Stanton besprochen habe. Stanton habe ihm gegenüber erklärt, daß die Verhandlung gegen ihn vor einem anderen, seitdem übergebenen gleichfalls zurückgetretenen Bundesrichter stattfinden würde. Angeblich für diesen Richter verlangte nun Stanton 1000 Dollar. Votsh gab zu, Stanton den geforderten Betrag auch ausgezahlt zu haben, der dann den Richter annehme, um seine (Votshs) Freisprechung zu veranlassen. Weiter teilte Votsh mit, daß Stanton von einem inzwischen eingetragenen Bank, deren Direktorium er (Votsh) angehört, direkte und indirekte Darlehen im Gesamtbetrag von 3000 Dollar erhalten habe.

Großadmiral Raeder beschäftigt. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, hat sich am 23. Mai nach Cuxhaven begeben, um heute den Verband der Minensuchboote und am 25. den Standort Cuxhaven und die IV. Marineartillerie-Abteilung zu besichtigen.

Englische Kolonialmethoden

Steuereintreibung durch Absperrung und Hungerlöcher
+ London, 25. Mai.

Eine grausame Methode der Steuereintreibung ist, wie Kolonialminister MacDonald am Mittwoch im Unterhaus befragt wurde, von den Behörden des britischen Schutzgebietes in Sierra Leone (Sierra Leone) angewandt worden. Der Minister wies auf Anfrage hin, daß in dem Schutzgebiet Eingeborene ausgedrückt und ihnen Pfeffer in die Augen gestreut wurde, um die Bezahlung der Steuern zu erzwingen. So wurden nach den Angaben des Kolonialministers im Februar dieses Jahres in Sierra Leone vier Eingeborene getötet und in der näher bezeichneten Weise mißhandelt.

Die Kolonialminister MacDonald weiter mitteilte, seien die betreffenden Steuereintreiber teilweise entlassen, teils zur Verbüßung von Strafen verurteilt worden.

Die USA und der Königsbesuch

Der Sowjetpakt als Ursache der Stimmungswandlung
+ New York, 25. Mai.

Die gestrigen vagen Erklärungen Chamberlains vor dem Unterhaus über die Möglichkeit einer englischen Zustimmung zum Sowjetpakt haben gemäß der Judenpresse der Vereinigten Staaten in heftige Verärgerung zu verfallen.

Das äußere Zeichen dieser jüdischen Sowjetliebe bekommt — ein wahrer Beweis der Weltanschauung — das englische Königsparade zu veranschaulichen. Während König Georg und seine Gemahlin bisher aus der natürlichen jüdischen Einstellung heraus eine ausgesprochen „antisemitische“ in Amerika hatten, ist dies jetzt genau in das Gegenteil umgeschlagen. Die Zeitungen bringen heute mit einem Solenne seitenslang, debilierte und von Erbgeheimt tiefende Berichte über die Reise. „Daily News“ z. B. schreibt, die royalistische (!) Begeisterung in den Vereinigten Staaten heiße in Erwartung der britischen Königsreise von Minute zu Minute.

Das Blatt schlägt vor, das Königsparade solle sich in New York mit der üblichen Broadway-Parade vorstellen, damit auch das „gemeine Volk“ etwas von ihm zu sehen bekomme.

Chiles Staatspräsident für Einführung des Frauenwahlrechts

Der Präsident der chilenischen Republik, Pedro Aguirre, hat sich dafür ausgesprochen, daß den chilenischen Frauen in Zukunft die vollen politischen Rechte, insbesondere das Wahlrecht, gewährt werden sollen.

Im Ritterloose des Schlosses

Mozart von der heiteren Seite

Eine reizende Mäntelchen der Musik-Hochschule

Das reizvolle Thema „Der heitere Mozart“ brachte das Rundfunk fertig, den Ritterloose des Schlosses zu stellen, trotz der fortgeschrittenen Jahreszeit. Direktor Raabberger erdachte die Darbietungen himmlischer Musik mit der köstlichen Zerknirschung. Dem mehrfach besetzten Dreifachchor traten als Solopartnern gegenüber: Carl v. Holz und Claire Fischer (Violinen), Wolfgang Münch (Viola) und Max Felsch (Bass). S. Holz führte einige fantasievolle Modellen ein. Raabberger ließ das Orchester an den rechten Stellen gewollt sparsam in das glänzende Spiel des Solopartners hineinklingen. Im Konzert für Jagott in B-Dur, das zwei Violinen, Viola, Bass, zwei Oboen und zwei Hörner begleiteten, machte sich das vier Takte umfassende Thema des einleitenden Allegros besonders deutlich. Der letzte Satz ist ein Rondo im Menuett-Stil. Der Komponist hat als Meister seines Instruments in diesem wenig bekannten Werk, das das Jagott köstlichste auch einmal in den Rang selbständiger Konzertstücke erhebt. Den ersten Teil schloß Mozarts „Contralto“. Das Donnerwetter, das in D-Dur erdröhnt. Bild und erschütternde „Donner“-Schläge bedeuten ein furios einherstürzender Gewittersturm.

In Entschung, Zinn und Bleien der beiden Nummern des zweiten Teils führte Direktor Raabberger jedesmal mit ein paar lustigen Handbewegungen

ein. Ueberraschenderweise entpuppte das im Jettel angelegte Thema aus Mozarts Operette „Der Schauspieler“ sich nicht als die berühmte Nummer, die allein der Weltgenussarbeit Dazwischen (J. H. H. die erste Sängerin...), sondern als das Wiener Handel-Viad, das ursprünglich in dem Einakter nicht mit enthalten war. Raabberger erzählte die Vorgeschichte und bereitete so das Verständnis für die komische musikalische Auseinandersetzung zwischen den beiden Sängerinnen und dem „verurteilten“ Theaterdirektor (Schauspieler). Kathie Sommerlich, Maria Corde und Ernst König mimenten das aufwendige, aberwärtige Thema. Sie machten ihre Sache himmlisch und vortragstechnisch recht gut, so daß sie wiederholen mußten. Den Gelangvollsten kann König-Sommerlich und W. König machen sie alle vier.

Den ganz besonders vergünstigten und launigen Ausklang des freien Abends lieferte die „Bauern-Zumphonie“ oder besser der „Musikalische Spaß“. Auch die Bezeichnung „Dorfmusikanten“ führt ihre, denn Mozart wollte nicht diese verfallen, sondern überhebliche Kompositionen seiner Zeit, die liebe „Zemmel-Konzert“. Darum sind die lustigen Töne der Bläser und Weiger nur unwesentlich humoristisches Beiwerk. Das kleine Hochschüler-Orchester nahm sich liebesvoll der geliebten Wechselsache an. Carl v. Holz hatte noch vor Torshaus, nach dem König-Konzerte, einen Sonderapplaud zu applizieren. Raabberger und seine Weiger wurden mit Recht herzlich dankt für diesen entzückenden, heiter belächelten Mozartspektakel.

Dr. Fritz Gausold

Der Arbeiter und der Dichter / Von Max Barthel

Um die Trümmer veranlassender Sonnenteppel und um die verwirren der ägyptischen Pyramiden geikern und senken immer noch die Arbeitstücher ungeliebter Weisheit. Jeder Stein, jedes Tor, jeder Hagen unserer mittelalterlichen Dome ist erfüllt von den Schmerzen und Sehnsüchten namenloser Kameraden. Die Blaudrüse der antiken Wasserleitung werfen ihren Schatten in die Campagna, und ein Brunnen in einer Stadt am Rector oder am Rain quillt und schwallt über von den Träumen derer, die vor und gewelch sind und die in die Zukunft hineinschauen.

In der Dichtung steht Blaudrüse neben Blaudrüse, und von Hagen in Hagen rinnen Klage und Zaue der Arbeit, fürzen ab in die tiefe Trauer, ichnen noch in Fabel und Frende. Die Schmerzenschreie der Sklaven, die Rebellentücher der Ausgedienten und die Stimmen der Aufständischen Kinnern und fingen von den Bergen der Schöpfung und münden ein in das Meer der Gemeinshaft. Arbeit in Kampf, Kampf in Arbeit, die Arbeit vollendet sich aber auch in der Gemeinshaft.

Der Arbeiter und der Dichter — sie gehören zusammen. Heber ihnen steht ein Schicksal. Der Dichter, wie kein namenloser Bruder am Schmeldefeuer oder im Kontor, sie schaffen nicht für sich, sie schaffen mit ihrem Wert an der heiligen Gemeinshaft des Volkes, das ihrer bedarf wie Brot und Schwereit. Der eine vollendet einen Hammer, der andere ein Schwert. Der Hammer hat so gut seine Mission zu erfüllen wie das Gedicht. Der Herr ist nicht der Antwort. Ihren Wert gewinnen Hammer und Schwert erst durch den Gebrauch, durch ihre Kubanwendung. Was verlangt der Dichter, sein Lied zu fängen? Was verlangt der Arbeiter, einen Hammer zu schmieden? Sie schaffen, auch wenn sie bezahlt werden, im Auftrag eines großen Bedarfs.

Arbeit ist Schöpfung, Dichtung ist Schöpfung, und beide haben nichts zu tun mit dem abgegriffenen Halbgeschlecht alter Zeit: Angebot und Nachfrage. Arbeit und Dichtung schaffen sich ihren Zustand, der das Leben des einzelnen und des ganzen Volkes verträglich macht, und den wir das zweite Dasein nennen.

Das zweite Dasein ist die große Atempause der Beschinnung, wenn die Reaktionen verkommen sind. Das zweite Dasein ist das leichtere Leben nach dem verpflichtenden Zwänge um den Willen Brot. Das zweite Dasein ist die Umschmelzung des einzelnen in den Hinterrücklauf seines Volkes. Das zweite Dasein ist aber auch die Umwandlung gleichgeschalteter Hexen und Hirne hinüber in die Bezirke der eigenen Verantwortlichkeit. Und um dieses zweite Dasein kämpft der Mann, der den Hammer schmiedet, genau so glühend wie der Dichter in der Stunde seiner Begegnung.

Der Weg nach Deutschland ist von Hitlers marschierenden Kolonnen der Revolution für alle laßenden Menschen verlegt und frei gemacht worden. Die deutschen Arbeiter — zu Beginn ihrer Kämpfe steht der utopische Sozialismus und am Ende ihrer Kämpfe der deutsche Sozialismus — die schaffenden Menschen der Hand und der Stirn befehlen sich zu dieser Revolution, an deren Spitze mußte Menschen stehen.

Die Freiheit der Kunst und die Freiheit des schöpferischen Menschen sollen nicht angezweifelt werden, aber der Mann wird geordnet, auf dem der Künstler steht und in dem er schaffen muß, der Mann, in dem wir alle leben und schaffen: der Schicksalsraum unseres Volkes und Vaterlandes. Mann und Kern gedeihen nicht im luftleeren Raum. Auch die Kunst hat ihre Schicksalsgeschichte. Aus der Weltliteratur wissen wir, daß nur die Kunstwerke ihre immergrünen Wipfel allen Völkern reichen, die sich und viel im eigenen Lande und Volke wurzeln und wachsen. Auch die neue Kunst muß ihren Verwurzelung im eigenen Lande und Volke, im Blut und in der Seele des Vaterlandes haben. Kunst kommt von Männern. Die Genies sind in der Kunst allein treibt nur Blüten, aber sie trägt keine Früchte und spendet keine Samen.

Der neue Mensch in Deutschland ist auf dem Marsch; der soldatische Mensch. Wir wollen nicht mehr mit den erkrankten Weisheitern der Vaterlandsgüter herumlaufen, wenn in den großen Städten von einem Punkte aus alle Völkern aus Pestern angezündet werden. Der neue Mensch! Immer schon haben wir von den Schlachtfeldern der Arbeit

gesprochen. Die Kameraden in den Kohlenhöfen, an den Treibbänken, an den Zehmaschinen, an den laufenden Bändern, an den Schreibmaschinen, die Arunde in den Ostgassen der gemischten Industrie, die Arbeiter, die Konzepte, die Gaukler, — sie alle tragen schon Gesicht und Uniform des neuen Menschen.

Der neue soldatische Mensch will keinen Krieg auf europäischen Schlachtfeldern. Der neue Mensch in Deutschland will Arbeit und Frieden. Der neue Mensch hat genug in seinem eigenen Lande zu kämpfen. Bei uns stehen die Dinge und die Gegenläufe viel zu eng zusammen, um nicht neu geordnet werden zu müssen. Und sie werden auch neu geordnet!

DIE KAMERA *blickt in die Welt* DER TAG IM BILDE



König Carol und Kronprinz Michael im Zirkus

König Carol II. von Rumänien und Kronprinz Michael wohnen zuweilen mit dem Bürgermeister von Bufarah, General Lombrozoni (links), einer Vorführung des Zirkus Pusch bei. (Associated Press, Jander-M.)



Tennismode heute — und vor 50 Jahren

Beim Londoner Tennisclub Frauen, dem weltlichen Tennisclub der Welt, sah man beim Jubiläum diese interessante Gegenüberstellung von einst und jetzt. In der Mitte tragen die Spielerinnen Tenniskleidung aus dem Jahre 1888. (Schirmer, Jander-M.)



Im Hochwassergebiet der Steiermark

Aus der Steiermark werden jetzt wieder fotografierbare Hochwasser gemeldet, die in den Hochwassergebieteten der Tsalm, des Gamlitzbaches, aus dem unter Bild stammt, mehrere Ernteböden von der Umwelt abgeschnitten haben. (Echerl Bilderdienst, Jander-Multiplex-R.)



Stempelmarken für amerikanische Arbeitslose

Im Staate New York hat man ein Mittel für die Unterhaltung der Arbeitslosen eingeführt. Jeder Arbeitslose muß sich ein Buch kaufen, das Stempelmarken für Nahrungsmittel enthält. Kauft er sich zum Beispiel für 4 Dollar Lebensmittel auf sein Buch, dann erhält er zwei Dollar in Wertmarken für den zünftigen Kauf von Nahrungsmitteln. (Associated Press, Jander-M.)



Die Reichsluftwaffenschule eingeweiht

In Berlin-Brandenburg weihte Generalfeldmarschall Göring die Reichsluftwaffenschule des Reichsluftwaffenministeriums ein. — Generalfeldmarschall Göring weihte die neuen Höhen. (Weißbild, Jander-Multiplex-R.)



Das englische Königspar in Kanada

Reist durch die Stadt Quebec. Dieses Bild wurde durch den amerikanischen Panzer-Glitzer nach England und nun dort mit einem weiteren Flugzeug nach dem Kontinent gebracht. (Associated Press, Jander-M.)



Polnische Bluttat auf Danziger Boden

Der Danziger Konsulbräuer Gräbner, der von dem Führer der polnischen Diplomaten, Maranski, erschossen wurde. (Weißbild, Jander-Multiplex-R.)



Auch die Rothhäute wollen den englischen Königspar

Canadische Indianer erwarten das englische Königspar. Die Vorläufer dieser Indianer, die dem Huron-Stamm angehören, waren die ersten, die mit den französischen Entdeckern in Verbindung kamen. (Associated Press, Jander-M.)



Es leeren sich die Bänke ...

Ein Bild von der letzten Genfer Weltkonferenz. Am Redisch der französische Außenminister Bonnet zusammen mit dem sowjetischen Vizepräsidenten Molotow und dem englischen Außenminister Lord Halifax. (Associated Press, Jander-M.)



Südwestdeutsche Umschau

Vor dem Landgericht Frankenthal:

„Der Mannheimer Freiz“

wurde in der Berufungsverhandlung zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt

Frankenthal, 23. Mai.

Der schon mehrfach verurteilte 28 Jahre alte Maxime Friedrich Schläfer aus Mannheim-Neckarau, der am 7. November 1933 vom Amtsgericht Ludwigsbühl wegen mehrerer schwerer Einbrüche im Maßstab zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt worden war, hatte Berufung eingelegt. Er bestritt, mit den in Frage stehenden Diebstählen überhaupt etwas zu tun zu haben. Der Angeklagte, in Schlichtkreisen unter dem Namen „Der Mannheimer Freiz“ bekannt, hat am Weihnachtstag 1937 herum in Mannheim und Ludwigsbühl mehrere Schiffe heimlich und verheimlicht. Er warf zunächst seine auf die anderen Boote, um sich zu überzeugen, ob niemand von der Beladung anwesend war. Reagierte niemand auf die „Anmeldung“, dann ging Schläfer an die Arbeit. Bei diesen Diebstählen hatte er es in erster Linie auf Wertgegenstände abgesehen; einmal stehlen ihm u. a. 870 Mark in die Hände. Nach seiner Festnahme wurde bei ihm viel Diebesgut sichergestellt.

Der Angeklagte bestritt auch in der Berufungsverhandlung vor der III. Strafkammer des Landgerichts auf das entschiedene, mit diesen Einbrüchen irgend etwas zu tun zu haben. Doch konnte ihm die Schuld einwandfrei nachgewiesen werden. So erkannte das Berufungsgericht auf eine Gesamtstrafe von 5 Jahren als entsprechende Strafe für solche schweren Straftaten. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von sechs Jahren aberkannt. Eine Aussetzung der Unterbringungshaft seit 1. April 1938 kam nicht in Betracht.

Zerschlag im Raub

Zweibrücken, 23. Mai.

Angeklagt vor dem Schwurgericht war der 30-jährige Kurt Balla aus Berlin wegen Verbrechen des Raubmordes. Er wurde ihm zur Last gelegt, in der Nacht zum 13. Juli 1938 in der Zweibrücker Zit. in Thaleischweiler vorläufig, jedoch ohne Überlegung einen Menschen getötet zu haben. Nach vorangehenden Reibereien zwischen Arbeiter aus Neuruppin und Berlin, verlor der Angeklagte, dem verdienstlichster Arbeiter Willi Schweißler aus Thaleischweiler mit dem Raubmörder einen wü-

Viele erholungsbedürftige Kinder warten auf einen Freizeiplatz. Bist Du diesen Kindern den Wunsch erfüllen? Wenn ja — dann gehe sofort zur nächsten RSB-Ordnungsgruppe und melde Deinen Freizeiplatz an.

gen Zisch in die linke Brustseite, der Herz und Lunge verletzten, wodurch der Tod des Schweißler eintrat. Der Angeklagte ist vom Vater her, der ein Trinker war und sich kurz vor der Geburt des Sohnes aus dem Fenster fürzte, erblich belastet. Am fröhlichen Tage war er die Nacht durch von Berlin hergefahren. In Thaleischweiler gefiel es ihm gar nicht. Er war deshalb den ganzen Tag über mürrisch, oft wenig und schlief schlieflich abends mit einigen Berliner Kameraden ein dortiges Kaffee, wo auch einige Kameraden aus Neuruppin saßen. Als nach Eintritt der Polizeistunde das Lokal geschlossen wurde, war der Angeklagte betrunken. Er hatte Wein und Bier durcheinander genossen. Bei dem dann entstandenen Streit vor dem Lokal schlug er einen Neuruppiner ins Gesicht und entfernte sich. Von Natur ängstlich, glaubte er sich von dem nachkommenden, gänzlich unbeteiligten Schweißler verfolgt und kam mit dem Messer auf ihn ein. So daß dieser gleich an Verhütung dachte. Wegen 1 Uhr morgens wurde er von einer SA-Streife aufgegriffen, nachdem er im Schwarzdick seinen Anzug ausgezogen hatte.

In der Verhandlung gehend er die Tat ein, wollte sich aber auf Einzelheiten nicht mehr erinnern können. Die sachverständigen Gutachten kamen zu dem Schluß, daß der Angeklagte im Zustand eines komplizierten, pathologischen Raubmordes gehandelt habe und somit den Schuld der Straflosigkeit genieße. Das Schwurgericht verurteilte ihn aber wegen eines Vergehens der Volltrunkenheit zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr abzüglich 10 Monate Unterbringungshaft. Der Haftbefehl blieb aufrecht erhalten.

Verstärkt verurteilt das Großfeuer in Moosbach

Moosbach, 23. Mai. Bei den Aufräumungsarbeiten konnte die Ursache des Großbrandes, durch den die Zigarrenfabrik Bumiller eingestürzt wurde, festgestellt werden. Und zwar handelt es sich um einen 15-jährigen Jungen, der die noch glühenden Kohlen eines Ofens in einem Hochbehälter im zweiten Stockwerk hoch ließ. Durch seinen Verstoß wurde er seine Firma um 30 000 Mark. Fast 400 Wollen ausländischer Modistafabrikanten u. a. den Raumen zum Opfer. Die dabei im Anwesen beschäftigten Arbeiter wurden auf die Nebenbetriebe in Lehrbach und Hochhausen a. N. verteilt.

Starkes Ansteigen des Bodensees

Friedrichshafen, 23. Mai. Infolge des regnerischen Wetters ist der Wasserstand des Bodensees gewaltig angestiegen. So war allein innerhalb 24 Stunden eine Zunahme des Wasserstandes um 17 Zentimeter zu beobachten. Nur noch fünf Zentimeter fehlen, dann ist der Normalstand, der 391 Meter beträgt, wieder erreicht.

Geldspiel eines jüdischen Schwindlers

Geld für ein mörderisches Warenlager

Karlsruhe, 23. Mai.

Wegen Rückfallbetrugs, Urkundenfälschung und Hausfriedensbruchs hatte sich vor dem Karlsruher Schwurgericht der 34-jährige Bruno Israel Voewy aus Berlin zu verantworten, der schon allerhand auf dem Herbolz hat. 1933 wurde er verurteilt, weil er sich einen Betrag von 4000 Mk. erschwindelt hatte. In den Jahren 1933 bis 1936 verlor er es, über 40 000 Mk. zu ergattern. Als Strafe für seine fortgesetzten Verbrechen wurde 1937 in Berlin gegen ihn eine Zuchthausstrafe von einem Jahre und neun Monaten ausgesprochen. Am 25. November 1938 verließ er die Strafanstalt Brandenburg, um wenige Wochen später die Straftaten zu wiederholen, wegen denen er sich jetzt zu verantworten hat. Er verlor es, einen anderen Juden in Berlin namens Heinz Vetter um 500 Mk. zu erschwindeln, indem er ihm vorwandte, er habe in Ludwigsbühl a. N. ein Warenlager; angeblich, um die Umkosten des Warenlagers zu bezahlen, sollte das Geld verwendet werden. Der Angeklagte bestritt, sich das Geld erschwindelt zu haben. Der wahre Sachverhalt läßt sich nicht aufklären, da jener Heinz Vetter nicht aufzufinden ist.

Im Verlaufe des Dezember und Januar begab sich Israel Voewy dreimal nach Baden-Baden, um zu spielen. Daß Juden der Zutritt zum Spielbank verboten ist, hörte ihn nicht. Mit echt jüdischer Drechheit löste er sich unter dem Namen Heinz Vetter eine Eintrittskarte, die er auch mit dem falschen Namen unterzeichnet. Am Spieltisch gewann er 1200 Mk. Beim dritten Besuch in der Spielbank hatte er Pech. Er hatte gerade 15 Mk. gelegt, als er von einem Herrn erkannt und alsbald festgenommen wurde. Er hatte noch etwa 200 Mk. in der Tasche, die von dem verschwundenen Vetter stammten. Angeblich wollte er am Spieltisch das Geld für seine geplante Auswanderung gewinnen. Die Urkundenfälschung und den Hausfriedensbruch kann Voewy nicht bestreiten, was jedoch die 500 Mk. die er nach der Anklage durch betrügerische Modistafabrikanten von Vetter erhalten hat, anzusehen, so sei er „ganz unschuldig“.

Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten wegen Hausfriedensbruchs und Privatgrundbesitzverletzung zu vier Monaten und zwei Wochen Gefängnis, abzüglich vier Monate Unterbringungshaft. Er nahm die Strafe sofort an.

Der neue badische Bäderreferent

Karlsruhe, 23. Mai. Als Nachfolger von Regierungsrat a. D. Graf wurde der Direktor der Bäder und Kurverwaltung Baden-Baden, Oskar Baumann, auf Vorschlag des Leiters des Landesfremden-Verkehrsverbandes Baden vom Präsidenten des Reichsfremden-Verkehrsverbandes, Staatssekretär Eber, zum Bäderreferenten des Landesfremden-Verkehrsverbandes Baden berufen.

Tengen bei Engen, 23. Mai. In einem tiefen Steinbruch wurde der 15-jährige Primus Weber, der in der Nähe des Wagens beschäftigt war, als der Waggon sich drehte, durch diesen so unglücklich erfaßt und an den Felsen gedrückt, daß ihm der Brustkasten eingedrückt wurde. Besinnungslos wurde der junge Mann nach Hause gebracht, wo er kurz nach dem Unfall starb.

Freiburg, 23. Mai. Regierungsmedizinrat Dr. Hugo Hammer beim Versorgungsamt Freiburg ist zum Oberregierungsmedizinrat ernannt worden.

Kampertheimer Notizen

Kampertheim, 24. Mai

In der letzten Woche mußte ein hiesiger Spargelbauer wiederholt feststellen, daß bereits am frühen Morgen die Spargel auf seinem Acker abgeerntet waren. Da auch auf anderen Feldern das gleiche festgestellt wurde, nimmt man an, daß hier eine Diebesbande systematisch am Werk ist. Wo Beobachtungen diesbezüglich gemacht werden, oder in der Nachbarschaft Spargel von verdächtigen Personen angeboten werden, sollte man der nächsten Polizeidienststelle Mitteilung machen. — Aus einem Hausgarten wurde in einer der letzten Nächte ein größeres Quantum Haselnüsse gestohlen.

In einer würdigen Feier wurden am Sonntag über 100 Kampertheimer Kinderreihen Mütter die Ehrenkreuze überreicht. Der Saal des „Abendlichen Hofes“ war dicht besetzt. Das NS-Kulturvolk, sowie Vertreter des BDM und von NS-Jugendverbänden, sowie Vertreter der hiesigen Kameraden. Rektor Dörfling hielt in einer Ansprache

Chr. Schwenzke Pelz-Aufbewahrung PELZPFLEGE
Das Spezialhaus für Pelze

den Wert der Mütter im neuen Reich besonders heraus. Hierauf überreichten in Vertretung des Ortsgruppenleiters G. Gans und NS-Frauenvereinsführerin Frau Weckel, den Müttern die Ehrenkreuze. Anschließend bewirtete die NS-Frauenvereinsführerin die Gäste mit Kuchen und Kaffee. Auch in Dittlenfeld wurden sechs alte Mütter mit dem Ehrenkreuz ausgezeichnet.

Anlaßlich der goldenen Hochzeit erhielten die Eheleute Jakob Häberli und die Eheleute Philipp Gager namens der hiesigen Kameraden je ein Geldgeschenk und die Glückwünsche des Gauleiters sowie des Landrates des Kreises Worms. Die Übermittlung erfolgte durch den Ortsgruppenleiter Adam Göbel.

Reichsgartentag vorverlegt

Stuttgart, 23. Mai. Der Reichsgartentag, der auch in diesem Jahr im Rahmen der Reichsgartenschau durchgeführt wird, und ursprünglich für 20. August vorgesehene war, mußte aus rechtlichen Gründen auf den 13. August vorverlegt werden. In ihm wird der ganze gärtnerische Berufsstand des Reiches in Stuttgart erwartet, zumal da mit dem Reichsgartentag eine Reihe wichtiger Fachtagungen verbunden ist.

W. Wetzel, 23. Mai. Reichsstudentenführer Schöber hat Bürgermeister Dr. Weiler die Ehrennadel des RSB-Reichsstudentenbundes verliehen in Anerkennung seiner Verdienste um den nationalsozialistischen Studentenbund. Dr. Weiler hat die Heidelberger Organisation mitgegründet und gehörte dem RSB an. — Das Schloßpark-Kaffee in den Räumen des ehemaligen Schloß des Grafen v. Berchthausen wird am Freitagabend eingeweiht. — Mit dem Bau der Jugendherberge im früheren Wäldchen des Schlosses wird alsbald begonnen. Vorläufig wird eine behelfsmäßige Jugendherberge in dem früheren Lehrerhaus bei der Eduard-Dürer-Schule, das später abgebrochen wird, eingerichtet.

Hildeheim (Hessen), 23. Mai. Urgründer und Mitbegründer von 1870/71 Heinrich Schönecker ist im Alter von 90 Jahren gestorben.

Der unbekannte Schläfer

Merkwürdiger Schicksalsroman eines deutschen Frontsoldaten 17

Der Wirklichkeit nacherzählt von G. Ritter

Copyright 1939 by Prometheus-Verlag Dr. Schöner, Brönnigheim bei München.

Darf auf der Marmorplatte stehen die Namen aller Kämpfer des Ortes eingemeißelt, die draußen blieben auf dem Felde der Ehre.

Das ist ja auf, denkt er, das ist ja wunderbar! Da müßte doch — Karlsruhe, da müßte doch auch sein Name dabei stehen! Wenn er ihn lesen wird, muß er ihm doch wieder einfallen!

Er knistert sich ganz dicht an dem Stein vor. Da es inzwischen immer heller geworden ist, kann er den Text der Inschrift deutlich erkennen.

„Unversehrten gelassen geblieben!“ steht als Ueberschrift eingemeißelt.

Seine Blide fallen über die Worte hin. Welter — weiter — die Namen — die Namen — „Bruno Abel“, steht er, „gestorben bei Soissons, Mai 1918“.

Und weiter? „Franz Brendel, gef. bei Anonize, Juli 1918.“ „Karl Barth, gef. Kriegslazarett Troos.“

Und jetzt —

Eine Erschütterung packt ihn. Mit zitternden Fingern tastet er nach der Stelle, auf der ein Name steht — ein Name, der mit einem Schläfer den letzten Schläfer vor seinen Kameraden erreicht: „Paul Becker, gefallen September 1913 bei Aubervie.“

Paul Becker — das ist er!

„Paul Becker!“ Seine Lippen bewegen sich und hinter den Namen vor sich hin: „Paul Becker... Paul Becker...“

„Paul Becker heiße ich“, harrt er verzückt. „Paul Becker!“

Sein Herz ist überfüllt vor Anbel. Er kann nicht anders, er muß vor Freude hell heraus lachen. Jetzt, da er seinen rechtmäßigen Namen wiedererkannt hat, jetzt kann er in Singen zu allen, die ihn hier von früher kennen.

Und er wird sie wiedererkennen — und sie werden ihn wiedererkennen! Und es wird alles wieder werden, wie es war —

Heber diesen Jubel in seinem Innern bemerkt er gar nicht die Trautl seiner Situation: Dort auf der

Tafel ist er als Toter verzeichnet — und hier steht er selbst, der Lebende, freudetrunkener, mit lautem Gemäch.

Erschöpft von der freudigen Aufregung setzt er sich auf eine der um das Denkmal herumstehenden Bänke. Er lächelt noch immer.

Jetzt erst, fühlt er, ist er wiedergeboren.

Jetzt erst hatte er wieder ein Vederrecht, ein Heimatrecht.

Die Jahre seit seinem Erwachen in Paris klingen wie ein Traum an ihm vorüber und verfließen in einer ferneren, unendlich ferneren Vergangenheit.

Plötzlich fällt ihm ein: Eigentlich ist er ja doch Franzose! Überall bei den französischen Behörden wird er als der unbekannt Soldat geführt, dem man den Namen Charles-Louis Dormeur gab.

Dieser Gedanke macht ihn von neuem lachen: Er, Paul Becker, deutscher Soldat, deutscher Mensch — ein Franzose!

Er steht sich um, Menschen sehen an ihm vorüber und sehen erkannt und mißbilligend zu ihm hin, der da vor dem Totenmal gelassener Gelbden sitzt und lacht, als ob es ihm ein Sezanzien bereite, die Namen dieser zu lesen, die hier verewigt sind.

Da rückt er sich auf. Jetzt nach Hause! In Frau und Kind! In Ruhe und seinem Sohn Paul — dessen Name ihm gleichfalls wieder einfallen ist.

Mit großen Schritten hinkt er über den Marktplatz seines Wohnortes! Des Ortes, wo er hingehört und — wo er bleiben wird.

In das schmale Gäßchen neben dem Gäßchen „Zum Löwen“ einbiegend, sieht er wenige Minuten später schon die Fabrik vor sich — und ein Stück weiter: Sein Haus!

Seine Fabrik! Sein Haus! Das Haus mit den roten Fensterrahmen.

Plötzlich bleibt er stehen und harrt auf das Haus. Was ist denn das? Die Fensterrahmen sind ja nicht grün — weiß leuchtet sie ihm entgegen...

Jetzt er sich? Was ist das? Was weiß er? Glaubt er jetzt wirklich nur —?

Und dort — der Steinbau neben dem Hause — Das steht doch aus wie eine Garage! Was denn eine Garage? Er, Paul Becker, hatte doch kein Auto! Oder hatte Rätze sich eine gekauft?

Er schreiet weiter, öffnet die Tür des Vorgartens und tritt auf das Haus zu.

Ein junges Mädchen taucht auf, sieht den für sie fremden Mann und fragt: „Zu wem wünschen Sie?“

Er erzählet ein bißchen über den Anruf und blickt das Mädchen ein paar Sekunden lang an, als müsse er überlegen, wer das sei. Er kennt sie nicht.

„Wie... bitte...?“ fragt er zurück.

„Zu wem Sie wünschen?“

Er lächelt. Wie dann von ihm! Warum erzählet er denn, sicher ist das das Dienstmädchen...

„Schön hal, Fräulein“, erwidert er. „Sagen Sie meiner Frau nichts — ich finde den Weg schon allein — ich will sie überraschen.“

Einen Augenblick harrt ihn das Mädchen verblüfft an. Dann erdient ein Knodrak des Entsetzens auf ihrem Gesicht. Als ob sie sich um und rennt ins Haus.

Vom am steht Charles Dormeur, der nun weiß, daß er Paul Becker heißt, die wenigen Stufen zum Einnahe hinauf. Er ist erregt, obwohl er sich nicht einschleichen will. Sein Gedir und sein Herz sieden den nächsten Minuten des Wiedersehens mit Rätze entgegen.

Eben tritt er die letzte der vier Stufen vor seiner Haustür. Da erfährt sein Blick das schwarze Schild mit Goldschrift vor Seite der Tür. Sein Antlitz stockt. Resigniert liest er: „Ludwig Gremer.“

Wieso, Ludwig Gremer? Paul Becker heißt er doch! Er weiß es ganz genau!

In diesem Augenblick öffnet sich die Tür, und die Gestalt einer jungen schlanken Frau erscheint.

„Sie wünschen, mein Herr?“

Sein Gesicht ist totbleich. Seine Lippen bilden auf die Frau. Es sind Fremde, maßlos entsetzte, fiebernde Augen.

„Sie wünschen, mein Herr?“ fragt die junge Frau noch einmal.

„Mein Name ist — ist Becker —“ beginnt er ärtend.

„Ja —“ antwortete sie nur — gedankt von dem letzten Blick des Fremden. Seine Lippen sind die eines Fremden oder — Verzweifelten.

„Ich möchte meine Frau sprechen“, harrt Paul Becker. „Hier in diesem Hause wohnt sie — in meinem Hause!“

Jetzt weicht die Frau zurück. Ihre Hand greift nach dem Türdrücker. Paul Becker steht es. Ich überfällt ihn die Wut. Eine tolle, hemmungslose Wut. Was fällt dieser Frau ein! Die Tür will sie verschließen? Die Tür seines Hauses? Vor ihm?

„Versuchen Sie mich nicht!“ schreit er auf. „Meine Frau will im sprechen! Sonst niemand! Sie wohnt hier — in meinem Hause!“

Da schließt die Tür zu.

So ist, als habe der Anruf der ins Schloss trachenden Tür ihn wieder zur Bekanntheit gebracht.

„Am Gottes willen — ein Wahnwahn!“ hört er die Stimme der Frau hinter der Tür —

Er steht nun da, hilflos, mit herabhangenden Armen, und harrt noch immer auf die Tür, die man vor ihm aufschließt.

Er begriff nicht was das alles zu bedeuten hat. „Wohin denn... nun denn...“ kommt es verweilt über seine Lippen.

Tadel wendet er sich um und — sieht die Fabrik. Ein Hoffnungssturz nimmt in ihm auf: Dort, in der Fabrik, wird man ihm alles erklären! Sicher ist der alte Wächter, sein Werkmeister, noch da. Der wird ihn erkennen. Der wird ihm alles sagen. Mit großen Schritten laßt er zur Fabrik hinter. Als er näher kommt, steht er vor einem großen Schild über der Einfahrt, das abermals seinen Paul kennt: „Wabellfabrik Ludwig Gremer, vorm. Paul Becker.“

Ludwig Gremer — vormals Paul Becker? Normal? Wie normal?

„Ach so! — Wie Schuppen fällt es ihm von den Augen: Auf dem Totenmal auf dem Marktplatz steht es ja groß und deutlich: „Gefallen bei Aubervie!“

Natürlich — vormals! Strenge erkennen lebt er ja gar nicht mehr — eigentlich hätte er tot zu sein, wie es auf dem Totenmal einmischelt steht. Er lacht heiser auf — und berührt den Wächterhof.

Aus dem Schuppen hinten kommt das vertraute Geräusch einer Kreisäge — irgendwo hämmert es hell auf — und aus einem der Fenster klingt das Gelächere der Turniermaschine.

Schöne Fabrik! ... vormals Paul Becker.

Er öffnet eine Tür, die vom Hof aus direkt in das Privathaus des Chefs führt. Er kennt sie noch genau, als ob er gestern erst durchgegangen wäre.

(Fortsetzung folgt)

